

Georgia & Holger Mix



KOST
Paar
ZEITEN



Das Andachtsbuch
für frisch Verheiratete

SCM
Hänsler

SCM

Stiftung Christliche Medien

SCM Hänssler ist ein Imprint der SCM Verlagsgruppe, die zur Stiftung Christliche Medien gehört, einer gemeinnützigen Stiftung, die sich für die Förderung und Verbreitung christlicher Bücher, Zeitschriften, Filme und Musik einsetzt.

© 2019 SCM Hänssler in der SCM Verlagsgruppe GmbH
Max-Eyth-Straße 41 · 71088 Holzgerlingen
Internet: www.scm-haenssler.de; E-Mail: info@scm-haenssler.de

Falls nicht anders vermerkt,
wurden alle Bibelverse folgender Ausgabe entnommen:
Neues Leben. Die Bibel, © Copyright der deutschen Ausgabe 2002/2006
SCM-Verlag GmbH & Co., Witten.

Weiter wurden verwendet:
Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart. (LUT)

Hoffnung für alle ® Copyright © 1983, 1996, 2002, 2015 by Biblica, Inc.®.
Verwendet mit freundlicher Genehmigung des Herausgebers
Fontis – Brunnen Basel. (HFA)

Gute Nachricht Bibel, revidierte Fassung, durchgesehene Ausgabe
in neuer Rechtschreibung, © 2000 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart. (GNB)

Gesamtgestaltung: Kathrin Spiegelberg, Weil im Schönbuch

Titelbild: Designed by Freepik

Druck und Verarbeitung: Finidr s.r.o.

Gedruckt in Tschechien

ISBN 978-3-7751-5950-0

Bestell-Nr. 395.950

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 7

Woher

1. Der Streit ums Duschhandtuch 10
2. Ein Blick in den Rückspiegel 12
3. So will ich nie werden! 15
4. Wir und unsere Eltern 17

Wohin

5. Wissen, wohin die Reise geht 22
6. Nicht vergessen 25
7. Ihr Kinderlein kommet 28
8. Schlawiner-Würstchen 31
9. Die perfekte Ehefrau 34
10. Auf ins Abenteuer Nachfolge! 37
11. Zersorgen 40
12. Bleibt alles anders 44

Mit wem

13. Mit Jesus auf der Beratungscouch 48
14. Meine Freunde, deine Freunde 51
15. Ein Spiegelbild Gottes 54
16. Eine Gottesbegegnung im Auto 57
17. Die Self-pity-Party 60
18. Gläubig genug? 63
19. Durch den Sturm 66
20. Das wichtigste Anliegen 69
21. Chillen oder beten? 72
22. Filterglaube 75
23. Jesus in unserem Haus 78
24. Wahre Liebe 81

25. Gemeinsam sind wir stark	84
26. Einmal ein Held sein	87

Wie

27. Ja mit Gottes Hilfe	92
28. Meine Beziehungstür	95
29. Betend streiten	98
30. Liebe ist wie Fahrradfahren	101
31. Wie kann man nur ...?	104
32. Man erntet, was man sät	107
33. Grenzgänger oder Grenzvermeider	110
34. Wer hat die Hosen an?	113
35. Verletzungen vorprogrammiert	117
36. Geliebt	120
37. Geachtet	123
38. Ist doch ganz einfach!	126
39. Marionette oder Rebell	129
40. Herzwärts	132
41. Einfach mal nix tun	135
42. Trotzdem begehrt	138
43. Genießer-Tage	141
44. Von To-do-Listen und Terminkalendern	144
45. Ich hätte so gerne ...	148
46. $1 + 1 = 1$	151
47. Meine Mauer	154

Was

48. One day, baby, we'll be old	158
49. Let's talk about Sex	161
50. Ich liebe Sex	164
51. Money, money, money ...	167
52. Wenn die Gartenbank zur Prio Nr. 1 wird	170

Anmerkungen

173

Vorwort

»Du Schatz, wollen wir miteinander beten?«, fragt meine Frau mich an unserem Eheabend. »Och nööö«, denke ich. »Dazu habe ich gerade keine Lust. Ich hatte ganz was anderes im Kopf.« Sage ich ihr aber nicht. Stattdessen räkele ich mich unbeholfen auf dem Sofa. »Joah, können wir machen«, höre ich mich zögerlich murmeln und behalte den Rest schweigend für mich.

»Magst du nicht?«, fragt meine Frau leicht verunsichert. Nun bin ich doch gefordert, offen zu sein. »Naja, ich hatte eigentlich gerade an etwas ganz anderes gedacht«, gebe ich zu. »Du denkst auch immer nur an *das Eine!*«, spricht mir meine Frau prophetisch zu und ich sage laut: »Ja und?«

In vielen Ehen bleibt der gemeinsame Glaube auf der Strecke. Miteinander zu beten fällt schwer und an das gemeinsame Bibellesen ist kaum zu denken.

Bei uns in der Ehe ist der gemeinsam gelebte Glaube aus der Not heraus entstanden. Wir haben es uns anfangs recht schwer miteinander gemacht und konnten häufig nur noch rufen: »Herr, hilf uns!« Wir lagen Gott mit unserer Not in den Ohren. »Herr, halt dem anderen endlich die Wahrheit vor Augen! Zeig ihm, dass er falschliegt!«, klagten wir Gott und hofften, dass er eingriff. Und wir haben erlebt: Er tat es – nur etwas anders als erwartet. Heute *genießen* wir es, miteinander verheiratet zu sein. Und dass wir das so erleben, ist wohl in erster Linie Gottes Gnade. Wir sind kein heiliges Vorzeigeehepaar. Unser Leben ist sehr geerdet. Oft muss Jesus sich noch immer mit Ellenbogen Gehör verschaffen. Aber wir haben erlebt, dass dieser Gott eine solide Basis in unserer Ehe ist – in guten wie in schlechten Zeiten. Er ist eine Hoffnung, die in unserem Leben schon jetzt Realität ist. So drückt es auch der Bibelvers aus, den wir als Trauers über unsere Ehe gesetzt haben:

Ich bin ganz sicher, dass Gott, der sein gutes Werk in euch angefangen hat, damit weitermachen und es vollenden wird bis zu dem Tag, an dem Christus Jesus wiederkommt.

Philipper 1,6

Gott geht mit uns und *er* wird sein Werk vollenden. Das macht uns Mut in allen Hoch-Zeiten und Tiefpunkten. Es kommt weniger auf unsere Begabung an, sondern darauf, ob *er* Raum in unserer Ehe einnehmen darf. Dieses Buch soll junge Ehepaare darin unterstützen. Denn durch die Ehe kann sich unser Glaube noch einmal ganz neu entfalten. Wir leben und glauben nun nicht mehr allein, sondern dürfen uns gemeinsam auf den Weg machen, Jesus Christus nachzufolgen.

Dazu haben wir junge Ehepaare gefragt: »Was bewegt euch in den ersten Monaten und Jahren eurer Beziehung?« Viele dieser Gedanken haben wir aufgegriffen und überlegt, welche Impulse die Bibel dazu gibt. Herausgekommen ist dieses Buch mit 52 Andachten, die zu einer gemeinsamen Zeit mit Gott einladen. Die Themen dazu sind in fünf Rubriken eingeteilt: Die ersten beiden Kategorien *Woher* und *Wohin* machen deutlich, dass wir eine Vergangenheit haben und die Zukunft offen vor uns liegt. Unter der Rubrik *Mit Wem* finden sich Gedanken über Gottes gemeinsamen Weg mit uns. Unter den letzten beiden Fragestellungen *Wie* und *Was* sind Themen zusammengefasst, welche die Art und Weise des gemeinsamen Umgangs betreffen. Das Buch braucht daher nicht chronologisch gelesen zu werden. Jede Andacht steht für sich.

Wir hoffen, dass dieses Buch euch inspiriert und miteinander ins Gespräch bringt. Denn darum geht's. Nicht um fromme Pflichterfüllung oder um ein richtiges Verhalten, sondern um eine gemeinsame Zeit in der Gegenwart Gottes. Gott braucht unsere Andachten und Gebete nicht, aber uns kann die gemeinsame Zeit mit Gott zu einer wahren *Kost-Paar-Zeit* werden.

Wir wünschen euch dazu Gottes Segen

Georgia und Holger Mix

Woher





1. Der Streit ums Duschhandtuch

In unserer Ehe gab es anfangs Situationen, die mir lange zu peinlich waren, als dass ich darüber hätte sprechen können. Gerade weil sich die Geschichten aus gefühlten Nichtigkeiten gespeist haben.

Eine davon handelt von einem Duschhandtuch. Und mit dem Singular beginnt auch schon das Problem. Nachdem wir zusammengezogen waren, hatten wir genau ein Duschhandtuch in unserem Badezimmer. Das war mir zu wenig. Auch wenn ich zu manchen Kompromissen bereit bin: Ein Handtuch, das nach dem Duschen meiner Frau auch noch nass war, das ging dann doch zu weit. Also holte ich mir ein zweites dazu. Damit war aber meine Frau nicht einverstanden. Ihre Devise war meiner Meinung nach: ein Paar, ein Fleisch, ein Handtuch. Und schon hatten wir einen Konflikt, den wir klären mussten. Manchmal kann man keine Kompromisse schließen: Mit einem halben Handtuch wäre ich nicht zufrieden gewesen. Und ich wollte auch nicht zwingend vor meiner Frau duschen.

Es gibt Themen, die wir als Gewohnheiten ganz selbstverständlich mit in die Ehe bringen. Und das ist auch gut so. So kann jeder die Ehe prägen und bereichern. Schwierig wird es dort, wo bewusst oder unbewusst unterschiedliche Gewohnheiten oder Sichtweisen aufeinanderprallen. Was tun?

Ich finde es immer wieder hilfreich, dann nicht in Grabenkämpfe zu verfallen nach dem Motto: Wer hat mehr recht? Wer hatte sowieso schon immer die bessere Idee? Oder: Welche Familie war und ist die bessere? Vielmehr kann die Devise sein: Wie wollen wir es machen? Welche Gewohnheiten, Prägungen und Sichtweisen wollen wir etablieren?

Diese Perspektive kann Spaß machen: Jeder darf seine Erfahrungen und Gewohnheiten beisteuern. Jeder darf sagen, was er gut oder nicht so gut daran findet. Und das können wir gegenseitig wahrnehmen und respektieren. Die Bibel rät hier:

Seid bescheiden und achtet die anderen höher als euch selbst.
Denkt nicht nur an eure eigenen Angelegenheiten, sondern
interessiert euch auch für die anderen und für das, was sie tun.

Philipper 2,3b-4

Das bedeutet nicht, dass ich zu allem, was der andere will, »Ja und Amen« sage! Ich darf und muss mich mit einbringen. Ich darf und soll mich und meine Wünsche gerade nicht aufgeben: Denn nur so kann der andere uns und unsere Wünsche und Ansichten kennenlernen. Es bedeutet aber auch, dass ich die Ansichten des anderen respektiere und nicht nur darum kämpfe, meine Sichtweise durchzusetzen. Ich darf auch die Perspektive des anderen einnehmen und ihr mit Interesse begegnen. Und dann lösen sich Auseinandersetzungen manchmal wie von selbst. Auf einmal wird klar: Es geht gar nicht um Prinzipien oder gegensätzliche Ansichten, sondern um ganz andere Dinge.

Übrigens: Wir haben heute zwei Duschhandtücher: Bei uns ging es einfach um einen fehlenden zweiten Haken. Manchmal hilft es auch einfach, miteinander zu reden ...

Anregungen für das Gespräch

- Welche Gewohnheiten aus eurer Herkunftsfamilie findet ihr toll (z. B. Geburtstage, Feiern, Urlaube)? Welche mögt ihr nicht?
- Wo nehmt ihr beim anderen Gewohnheiten wahr, die euch inspiriert haben?
- Wo gibt es welche, die euch herausfordern?

Einladung zum Gebet

Jesus, wir danken dir für unsere Unterschiedlichkeit. Das ist herausfordernd. Aber dadurch können wir unsere Komfortzone verlassen und unser Gebiet erweitern. Schenke uns immer wieder diese Perspektive. Amen.



2. Ein Blick in den Rückspiegel

Ein frisch verheiratetes Ehepaar lädt die Familie zum Essen ein. Das junge Paar bereitet einen schönen Salat und wunderbare Ofenkartoffeln zu. Darüber hinaus soll es Würstchen geben. Dazu schneidet die junge Frau ganz selbstverständlich die Würstchenenden jeweils an beiden Seiten ab und brät alles in der Pfanne. Der Ehemann ist erstaunt: »Warum schneidest du die Würstchen kaputt?« Sie kontert barsch: »Weil man das halt so macht!« Als die Eltern und Großeltern am wunderbar gedeckten Tisch sitzen und die Ehefrau die Würstchen serviert, ist die Oma ganz erstaunt: »Ach, habt ihr immer noch die kleine Pfanne?«

Manche Gewohnheiten übernehmen wir einfach ganz unreflektiert. Wir denken gar nicht darüber nach und hinterfragen es auch nicht. Das ist einfach so, war ja immer so und soll auch so bleiben. Wir lieben Muttis Bolognese-Soße und das Mineralwasser vom Discounter unseres Vertrauens. Und dann kommt plötzlich unser Ehepartner – und der bringt alles durcheinander. Er bringt ganz andere Gewohnheiten und Prägungen mit und beginnt womöglich auch noch damit, unsere zu hinterfragen. Und plötzlich ist gar nichts mehr so selbstverständlich und klar.

Unsere Herkunftsfamilie, also die Familie, in der wir aufgewachsen sind, prägt uns in unseren Gewohnheiten und in unserer Persönlichkeit. Im Rückblick auf unsere Vergangenheit können wir einiges über uns lernen. Das wird auch in der Bibel deutlich, so auch in 1. Mose 25,22-26:

Rebecca wurde schwanger. Die beiden Kinder in ihrem Leib stießen sich jedoch und sie seufzte: »Warum muss mir so etwas passieren?« Sie befragte deshalb den Herrn. Der Herr antwortete ihr: »Zwei Völker sind in deinem Bauch und zwei Nationen werden sich aus deinem Innern trennen. Das eine Volk wird stärker sein als das andere und der Große wird dem

Kleinen dienen.« Und als die Zeit da war, brachte Rebekka Zwillinge zur Welt. Der erste war am ganzen Körper mit rötlichen Haaren bedeckt. Deshalb nannten sie ihn Esau. Dann kam sein Bruder zur Welt. Er hielt mit der Hand die Ferse von Esau umklammert. Deshalb nannten sie ihn Jakob.

Aus der Sicht von Jakob ist dieser Bericht seiner frühesten Kindheit sehr aufschlussreich. Es erzählt viel über sein Wesen. Jakob, der knapp Jüngere, der schon immer im Kampf mit seinem Bruder stand. Der seinen Bruder um den väterlichen Segen betrügt und später selbst von seinem Schwiegervater betrogen wird: Jakob, der Betrüger und der Kämpfer.

Solch ein Rückblick ist wertvoll, weil er vieles über eine Person aussagt. Solch ein Blick in den Rückspiegel ist auch für uns wertvoll, um uns selbst besser zu verstehen. Je besser wir uns selbst kennen, umso einfacher machen wir es uns und unserem Ehepartner. Umso leichter können wir einen guten gemeinsamen Konsens finden in all unseren Alltagsherausforderungen. Wir lernen zu verstehen, warum wir in bestimmten Situationen wie ticken und handeln. Aber darüber hinaus können wir im Austausch auch unseren Partner immer besser verstehen.

Wichtig ist dabei, dass es kein Richtig oder Falsch gibt. Das Ziel lautet immer, dass wir uns besser kennen- und verstehen lernen. Und es ist übrigens ziemlich spannend, weil wir gemeinsam im Rückblick vielleicht auch eine Ahnung von dem erhalten, was Gott in uns und unser Leben gelegt hat; was er eventuell noch mit uns vorhat. So wie bei Jakob. Der Kämpfer, der am Ende am Fluss Jabbok auch gegen Gott kämpft und seine neue Identität erhält (1. Mose 32,29):

Du sollst nicht länger Jakob heißen. ... Von jetzt an heißt du Israel. Denn du hast sowohl mit Gott als auch mit Menschen gekämpft und gesiegt.

Auch wir können mit Gott ringen: gemeinsam in unserer Ehe, aber auch jeder für sich selbst. Wir sind nicht Sklaven unserer Vergangen-

heit, der Prägungen und Gewohnheiten. Miteinander können wir gestrost in die gemeinsame Zukunft schauen und erwartungsvoll auf das blicken, was Gott damit vielleicht noch vorhat.

Anregungen für das Gespräch

- Jakob ist der Kämpfer und Betrüger. Welche Worte kannst du aus deiner Rückschau über deine Persönlichkeit schreiben?
- Wo ringst du mit Gott? Wie könnte dein Name einmal heißen?

Einladung zum Gebet

Jesus Christus, wir danken dir, dass du unser ganzes Leben vor Augen hast. Du kennst das, was wir im Rückspiegel betrachten, und du siehst bereits, was vor uns liegt. Zeige du uns, was im Rückblick für uns wichtig ist, weil es uns einen Hinweis auf unsere Zukunft geben kann. Danke, Jesus. Amen.



3. So will ich nie werden!

»Das mochte ich in meiner Familie damals nie. Das machen wir ganz anders!« Mit dieser Grundhaltung sind wir in unsere Ehe gestartet. Das Tolle an einer neuen Partnerschaft ist die Chance, es ganz anders zu machen. Endlich sind wir zusammen: Nun geht es los! Jetzt wird alles besser.

Aber schnell wird klar: Ich bringe mich selbst mit! Ich war damals ein Teil meiner Herkunftsfamilie und diesen Teil bringe ich mit in die neue Ehe, ob ich das gut finde oder nicht. Und damit kann es schon mal gar nicht ganz anders werden. Das ist nicht immer förderlich für die gewünschten neuen Wege.

Besonders demütigend ist es, wenn der Partner uns auf Angewohnheiten aufmerksam macht, die wir gerade nicht mit in die neue Ehe bringen wollten. Meine erste Reaktion ist dann meist: »Nein, so bin ich gar nicht. Stimmt ja gar nicht. Du bist selbst doof.« Aber bei einer ersten Reflektion merke ich oft, dass ich wirklich Dinge mache, die ich ganz anders machen wollte. Warum ist das so? In Lukas 9,62 sagt Jesus:

Wer beim Pflügen nach hinten schaut,
den kann Gott in seinem Reich nicht brauchen.

Das gilt auch für die Ehe. Wo wir ständig nach hinten schauen, da kann nichts Neues beginnen. Wenn wir nicht werden wollen wie unsere Eltern, dann dürfen wir diese nicht ständig in unser Blickfeld rücken. Wenn wir das Verhalten, das wir nicht wollen, als Vergleich und Abbild benutzen, kommen wir nicht weiter. Solche Menschen können nichts Neues gestalten und auch nicht in der Ehe zu neuem Verhalten aufbrechen. Negative Sätze wie »Das will ich nicht mehr machen« helfen uns nicht weiter.

Hilfreich kann es sein, sich ganz bewusst von diesen Nicht-Sätzen zu verabschieden und unsere positiven Vorstellungen zu formulieren.

Uns selbst haben neue Vorbilder, neue Modelle und Gedanken viel weitergebracht als lästige Abgrenzungen. Wo erleben wir Ehen und Familien in unserem Umfeld, die uns inspirieren? Daran dürfen wir uns orientieren.

Anregungen für das Gespräch

- Kennt ihr Sätze wie »So will ich nie werden«?
- Welche Prägungen wollt ihr loswerden?
- Wo erkennt ihr Verhaltensweisen beim anderen, die euch an dessen Herkunftsfamilie erinnern?
- Formuliert positive Sätze, die euer gemeinsames Leben beschreiben:
 - Wenn wir streiten, wollen wir ...
 - Wenn wir vor Entscheidungen stehen, wollen wir ...
 - Wenn wir uns unverstanden fühlen, wollen wir ...
 - Wenn wir gestresst sind, wollen wir ...
 - Wenn uns etwas am anderen stört, wollen wir ...

Einladung zum Gebet

Jesus Christus, vielen Dank für die vielen Schätze, die wir an Verhaltensweisen und Prägungen mit in die Ehe bringen. Du kennst aber auch so manche Mitbringsel, die wir nicht weiter mitschleppen wollen und die wir dennoch nicht loswerden. Wir bringen dir nun unser Nicht-Wollen, unser Zurückschauen und unser Abgrenzen-Wollen. Wir nennen dir unsere ganzen alten (Ver-)Bindungen: _____ Wir geben sie dir und lassen sie los. Schenke uns positive Ideen, wie wir gemeinsam neue Wege gehen können. Amen.



4. Wir und unsere Eltern

»Inwieweit dürfen wir uns als Ehepaar eigentlich von unseren Eltern abgrenzen?« Jens und Sara, ein junges Ehepaar, schauen uns erwartungsvoll an. Die Mutter von Jens war es bisher gewohnt, dass ihr ältester Sohn ihr immer mitteilt, wo er sich befindet und was er gerade tut. Sie möchte das aus ganz liebevoller und fürsorglicher Motivation heraus wissen. Jens entspricht ihrem Bedürfnis. Sara leidet darunter und erlebt diese Momente als einengend. Immer wieder gibt es Streit, weil sich Sara über Jens und seine Mutter ärgert. Jens hingegen kann Sara nicht verstehen und verteidigt seine Mutter: »Sie meint es doch nur gut!«

Die Bibel nimmt die Beziehung eines jungen Ehepaares zu den Eltern gleich am Anfang des Alten Testaments auf, und zwar in 1. Mose 2,24:

Das erklärt, warum ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlässt und sich an seine Frau bindet und die beiden zu einer Einheit werden.

Dieser Vers gleich zu Beginn der Bibel steht quasi wie ein Segenswort über dem Anbeginn jeglicher Ehe-Beziehungen. Damals war es selbstverständlich, dass die Frauen ihr Elternhaus verließen, um zu der Familie des Ehemannes zu ziehen. Von der Frau wurde erwartet, dass sie Vater und Mutter verlässt. Dass hier nun explizit der Mann angesprochen wird, macht deutlich, wie wichtig dieses Verlassen der Eltern für beide Eheleute ist. Und das ist nicht nur räumlich zu verstehen, sondern ganzheitlich, also auch emotional.

Wir verlassen bewusst unsere bisherigen Autoritätspersonen, binden uns an unseren Ehepartner und werden zu einer Einheit. Dies vollzieht sich nicht plötzlich, sondern ist vielmehr ein Prozess. Solche emotionalen Bindungen sind nicht immer einfach zu erkennen, gerade wenn sie als positiv, liebevoll und fürsorglich empfunden werden.

Es ist gut, wenn uns unsere emotionale Verbundenheit zu unseren Eltern deutlich wird. Denn dann können wir in Absprache mit unserem Ehepartner umso freier die Beziehung zu unseren Eltern gestalten.

Es kann sein, dass diese neue Art der Abgrenzung nicht immer auf das Verständnis unserer Eltern stößt. Das bedeutet jedoch nicht, dass unser Nein falsch sein muss. Es wird unserer neuen Einheit zu unserem Ehepartner nicht helfen, wenn wir aus falsch verstandenem Harmoniebedürfnis heraus unser Nein zurückhalten. Das könnte auch die Neugestaltung der Beziehung zu den Eltern und Schwiegereltern behindern. Je klarer wir kommunizieren, umso leichter machen wir es unserer jungen Ehe und unseren Eltern.

Jens und Sara konnten ihre Bedürfnisse im Gespräch miteinander teilen. Sie lernten, einander zu verstehen. Miteinander fanden sie neue Wege. So erklärte Jens seiner Mutter, dass er ihre Fürsorge zwar sehr schätzt und das dankbar wahrnimmt. In Zukunft möchte er sich daher alle zwei Wochen bei ihr melden, um ihr ein Lebenszeichen zu geben. Doch innerhalb dieser Zeit wird er der Mutter nicht mehr sagen, was sie tun und wo sie sich gerade befinden.

Als junges Ehepaar, das gemeinsam zu einer Einheit zusammenwachsen möchte, ist es wichtig, unsere gemeinsamen Grenzen abzustechen. Das passiert nicht von selbst, sondern das müssen wir lernen. Wir gestalten damit unseren Schutzraum und übernehmen Verantwortung für unsere Ehe.

Wie ein kleiner, zarter Baum, der im Wachstum durch Pfähle geschützt wird, braucht auch unsere junge Ehe einen Schutzraum, der uns ermöglicht zu wachsen. Diesen Schutzraum können nur wir selbst setzen. Wir sind herausgefordert, diese Abgrenzung selbst zu schaffen. Die Verantwortung dafür tragen alleine wir.

Anregungen für das Gespräch

- Wie geht es dir in der Beziehung zu deinen Eltern/
Schwiegereltern?
- Was brauchen wir, um mit ihnen und miteinander in Zukunft
(weiterhin) gut auszukommen?
- Wie können wir zusammen einen guten Schutzraum für unsere
Ehe gestalten?

Einladung zum Gebet

Jesus Christus, danke für unsere Eltern und danke für unsere neue Ehebeziehung. Bitte hilf uns, das Miteinander mit unseren Eltern verantwortungsvoll zu gestalten. Amen.